

Aufnahmeprüfung 2025		
(Zutreffendes ankreuzen)		
BM	FMS / Gym KSSO	FMS / Gym KSOL
Prüfungsnummer: (auf jeder Seite oben links eintragen)		

Prüfungsfach: **Deutsch/Sprachbogen**
 Prüfungsdauer: 45 min (Richtzeit; Empfehlung: Beginnen Sie zuerst mit dem Sprachbogen.)
 Hilfsmittel: keine

Prüfungsthema / Aufgabe Nr.	max. Punkte	err. Punkte
Teil 1: Fragen zum Text		
1. Frage zum Inhalt	2	
2. Frage zum Inhalt	1	
3. Frage zum Inhalt	1	
4. Frage zum Inhalt	1	
5. Worterklärungen	1½	
6. Richtig oder falsch?	2½	
7. Frage zum Titel	1	
Teil 2: Sprache, Grammatik und Rechtschreibung		
1. Kommasetzung	3	
2. Rechtschreibung und Grammatik	3	
3. Wortfamilien	2	
4. Indirekte Rede	2	
Total Punkte	20	
Total erreichte Punkte		

Note Grammatik	
Note Aufsatz	
Prüfungsnote	

Textblatt

Spielzeugwaffen für Kinder: Bis an die Milchzähne bewaffnet

Wasserpistolen und Piratensäbel, Messer, Laserschwerter und Nerf Guns: Spielzeugwaffen sind in deutschen Kinderzimmern fast ebenso verbreitet wie die Paw Patrol. Immer schon gab es bei vielen Eltern deswegen Unbehagen. In Zeiten des Ukraine-Kriegs und Nachrichten über Amokläufer an Grundschulen zucken manche Mütter und Väter umso mehr zusammen, wenn der Nachwuchs begeistert mit Pistolen herumballert. Doch können Spielzeugwaffen tatsächlich die Gewaltbereitschaft fördern? Und was ist es überhaupt, das schon kleine Kinder so sehr an Kampfgeräten fasziniert?

„Zunächst einmal ist es ganz wichtig zu wissen: Spielen ist nicht die Realität, und das wissen Kinder“, sagt Wiebke Waburg, die als Professorin am Institut für Pädagogik der Universität Koblenz-Landau unter anderem zu Spielzeugpädagogik forscht. Kleine Jungen, die mit Playmobil-Kanonen aufeinander zielen, wollten später nicht automatisch in einen Krieg ziehen.

Die kindliche Faszination für Waffen habe mehrere Aspekte, sagt Waburg. Zum einen ist da der Reiz des Verbotenen. „Gewehre, Messer, Bögen und so weiter sind ja stark mit dem Erwachsenenalter assoziiert“, sagt Wiebke Waburg. Mit Spielzeugwaffen könnten Kinder sich in einer Erwachsenenrolle ausprobieren „und sich dadurch auch machtvoll erleben“, sagt sie. Ein weiterer Faktor sei die Verarbeitung von Gewaltdarstellungen: „Was sehe ich vielleicht im Fernsehen, was höre ich in der Kita?“ Das Spiel mit Spielzeugwaffen kann Kindern bei der Einordnung des Gesehenen helfen.

Der Schweizer Psychologe und Experte für Jugendgewalt, Allan Guggenbühl, geht noch einen Schritt weiter. Er erklärt die kindliche Faszination für Schiessgeräte mit einem „existenziellen Grunddilemma“, das diese verkörpern – dem Umgang mit Gewalt. Waffen hätten zwei Funktionen: „Einerseits Schutz, andererseits Gewaltabsicht.“ Bereits vierjährige Kinder würden besagte Faktoren spüren, das sich im Objekt der Spielzeugwaffe ausdrücke: die Chance, sich zu verteidigen, aber auch die Möglichkeit, selbst zum Schurken, zum Bösewicht zu werden, der andere Menschen angreift oder mittels der Waffe Macht über sie ausübt. Ohne schlimme Folgen, denn schliesslich ist alles nur ein Spiel.

Bei all dem stellen Experten in ihren Beobachtungen grosse Unterschiede zwischen den Geschlechtern fest. „Pistolen, Pfeile und alles das fasziniert Jungen viel mehr als Mädchen“, sagt Allan Guggenbühl. Woran das liegt, darüber ist sich die Wissenschaft bislang nicht einig. Valide Untersuchungen sind schwierig durchzuführen. „Die sozialen Komponenten in Bezug auf Geschlechtskonstruktion beginnen schon so früh“, sagt die Pädagogikforscherin Waburg, „dass man ganz schwer sagen kann: Was ist biologisch und wo fängt das Soziale an?“

Die meisten Jungen fangen etwa im Alter von vier Jahren erstmals an, sich für Waffen zu interessieren. Mit acht bis zehn Jahren ist diese Phase in der Regel wieder beendet, auch ohne Einflussnahme der Eltern. Computer- und Internetspiele werden dann wichtiger. Doch nicht erst bei den berühmten Ego-Shootern, sondern schon viel früher haben viele Eltern Angst, dass die Kampf- und Kriegsspiele ihrer Kinder deren Gewaltbereitschaft fördern könnten. Kinderpsychotherapeut Bernhard Moors findet diese Sorge jedoch unbegründet. „Die Gefahr ist bei uns Erwachsenen, dass wir schnell werten und überbewerten“, sagt er. „Und das ist dann oftmals das viel grössere Problem.“ Denn bisher gebe es keine empirischen Belege für einen Zusammenhang zwischen Spielzeugwaffen und einer erhöhten Gewaltbereitschaft im späteren Leben.

(Textquelle: Frauke Suhr, Zeit Magazin vom 16. September 2022 – der Originaltext wurde gekürzt.)

Prf-Nummer:

Teil 1: Fragen zum Text

1. Was fasziniert Kinder an Spielzeugwaffen laut Allan Guggenbühl? Erklären Sie in eigenen Worten und ganzen Sätzen. [2 Punkte]

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

2. Warum werden aus mit Waffen Spielenden keine Amokläufer? [1 Punkt]

.....

.....

.....

3. Warum können die Forschenden nicht beweisen, dass Jungen lieber mit Spielzeugwaffen spielen als Mädchen? [1 Punkt]

.....

.....

.....

.....

.....

Prf-Nummer:

4. Warum sind Spielzeugwaffen für Kinder sogar etwas Positives laut Wiebke Waburg? Antworten Sie in eigenen Worten. [1 Punkt]

.....

.....

.....

.....

.....

5. Erklären Sie die Bedeutung folgender Wörter stichwortartig und in eigenen Worten. Achten Sie darauf, was die Wörter im Textzusammenhang bedeuten. [1½ Punkte]

- a) „Unbehagen“ (Zeile 3)

.....

.....

.....

- b) „valide“ (Zeile 31)

.....

.....

.....

- c) „Faktoren“ (Zeile 24)

.....

.....

.....

Prf-Nummer:

6. Entscheiden Sie, ob die folgenden Aussagen stimmen oder nicht. Gibt der Text keine eindeutige Auskunft, dann kreuzen Sie „nicht erwähnt“ an.
Falsche Antworten geben Abzug. [2½ Punkte]

	stimmt	stimmt nicht	nicht erwähnt
Ein Kind kann zwischen Spielzeugwaffen und richtigen Waffen unterscheiden.			
Spielzeugwaffen verstärken die gewaltverherrlichenden Bilder aus den Medien.			
Spielzeugwaffen fördern die Angstlust.			
Durch Waffen können sich Kinder im Spiel schützen.			
Kampf- und Kriegsspiele fördern laut den Eltern die Gewaltbereitschaft der Kinder und Jugendlichen.			

7. Erklären Sie den Titel des Artikels: „Bis an die Milchzähne bewaffnet“. [1 Punkt]

.....

.....

.....

.....

.....

Teil 2: Fragen zu Sprache, Grammatik und Rechtschreibung

1. Setzen Sie im folgenden Text alle fehlenden Kommas:

(3 Punkte; pro Fehler oder falsche Korrektur ½ Punkt Abzug)

Der Blick in den rappendvollen Terminkalender löst Stress aus. Betroffene berichten wie sie durch Arbeit und Verpflichtungen kaum Zeit für spontane Treffen mit Freundinnen und Freunden haben. Vito (24, Italien) lebt seit zwei Jahren in der Schweiz und arbeitet vier bis fünf Tage die Woche als Koch. Gerne wäre er spontaner doch seine Arbeitszeiten lassen wenig Raum dafür: Seine Schichten beginnen um 13 Uhr und enden erst um 22 Uhr davor besucht er regelmässig seinen Deutschkurs. Unter diesen Umständen ist es für ihn also schwierig spontane Verabredungen einzuplanen.

Als Barista arbeitet auch Elisa (22, Oerlikon) in der Gastronomie. Mit einem Pensum von rund 80 Prozent unregelmässigen Arbeitszeiten privaten Verpflichtungen und alltäglichen Aufgaben fühlt sie sich oft ziemlich verplant. „Oft schaffe ich nicht alles was ich mir vorgenommen habe und schiebe Dinge auf meiner To-do-Liste immer weiter vor mir her.“ Wenn Kollegen sie spontan fragen ob sie nach der Arbeit etwas unternehmen möchte sagt Elisa oft ab weil ihr die unerledigten Aufgaben im Kopf herumschwirren.

Mathias (22, Thun) hingegen meint: „Ich arbeite 60 Prozent in einer Reinigungsfirma habe also theoretisch die Nachmittage immer frei dennoch sind sie vollgestopft: Ich habe einen kleinen Hund der viel Aufmerksamkeit und Pflege braucht. Ausserdem mache ich gerade den Führerschein was viel Zeit braucht. Auch mein Fussballtraining an zwei Abenden pro Woche nimmt ordentlich Zeit in Anspruch genauso wie Arzttermine die alle paar Wochen anstehen.“

Prf-Nummer:

2. Korrigieren Sie im folgenden Textausschnitt alle Grammatik- und Rechtschreibfehler (Hinweis: Bei den Satzzeichen sind keine Korrekturen nötig.):
(3 Punkte; pro fehlende oder falsche Korrektur ½ Punkt Abzug)

Wer will schon einen Job, der keine Zukunft hat? Künftig werden 35 Prozent der aktuellen Arbeitszeit durch neue Technologien überflüssig gemacht. Einige Jobs werden komplett wegfallen, Andere Jobs hingegen erst entstehen. In manchen Branchen wird es laut Berechnungen des Bundesinstituts für Berufsbildung 1,3 Millionen neue Stellen geben. Expertinnen und Experten erklären, welche Jobs besonders gefragt sein werden – und welche Ausbildung oder welches Studium man besser nicht mehr anfangt.

Zukunftsjob 1: Hacker, aber ein guter

Wer den Begriff Hacker hört, denkt schnell an junge Männer in schwarzen Kapuzenpullovern, die vor dem Laptop sitzen und Websites lahmlegen oder Massenmail verschicken, um an Kontosdaten zu gelangen. Doch auch der deutsche Staat beschäftigt Hacker. Seit dem Jahr 2017 gibt es im Innenministerium eine Einheit mit dem sperigen Namen Zentrale Stelle für Informationstechnik im Sicherheitsbereich. Dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ermitteln digital und hacken verschlüsselte Chats von Kriminellen oder gewinnen Daten von USB-Sticks, Festplatten und Bordcomputer von Autos, die letztendlich in Gerichtsverfahren oder für Ermittlungen der Polizei wichtig sein können. Und „gute Hacker“, sogenannte White Hats, wird es in Zukunft vermehrt brauchen, sowohl bei staatlichen Stellen als auch in Unternehmen. Der Zukunftsforscher Tristan Horx glaubt, dass Firmen den Markt für IT-Sicherheit immer weiter ausbauen werden. Gute Hacker suchen dort nach Sicherheitslücken im eigenen Unternehmen, um Daten vor dem Zugriff von aussen zu schützen. „Daten sind die neue Währung, und wenn die Konkurrenz die eigene Daten hat, sieht es schlecht aus für ein Unternehmen.“

Prf-Nummer:

3. Ergänzen Sie die Liste der Wortfamilien, wie es im Beispiel dargestellt ist. Grossgeschriebene Verben (z. B. „Das Verschmutzen“) und Partizipien (z. B. „verschmutzt“ oder „verschmutzend“) gelten nicht. Ebenfalls nicht erlaubt sind zusammengesetzte Wörter (z. B. „Schmutzfink“). Achten Sie auf korrekte Rechtschreibung.
(2 Punkte)

Substantiv (mit Artikel)	Verb	Adjektiv
der Schmutz	verschmutzen	schmutzig
	abhängen	
		denkbar
die Diskussion		
		ärgerlich

4. Passen Sie den zweiten Text so an, dass die Aussagen in der indirekten Rede stehen. Schreiben Sie die Änderungen direkt über das entsprechende Wort. Achten Sie dabei auch auf Pronomen, die angepasst werden müssen. Verwenden Sie keine Formulierungen mit „würde“ (z. B. „würde gehen“ wäre falsch).
(2 Punkte; pro fehlende oder falsche Korrektur ½ Punkt Abzug)

Janine (43) hat keine Zeit für Freundschaften. Über ihre Eindrücke sagt sie:

„Es ist mir peinlich, dass ich nur alle paar Monate Zeit habe. Ich geniesse einen grossen Freundeskreis, was total schön ist. Gleichzeitig soll man Freundschaften aber auch pflegen – und das braucht Zeit. Deswegen muss ich Freundinnen bei einem Blick in meinen Terminkalender oft sagen: «Es geht erst wieder in zwei oder drei Monaten.» Das ist mir peinlich, aber die Freundinnen verstehen mein von Stress geprägtes Leben. Schliesslich geht es allen so.“

Janine sagt,

es ist mir peinlich, dass ich nur alle paar Monate Zeit habe. Ich geniesse einen grossen Freundeskreis, was total schön ist. Gleichzeitig soll man Freundschaften aber auch pflegen – und das braucht Zeit. Deswegen muss ich Freundinnen bei einem Blick in meinen Terminkalender oft sagen: «Es geht erst wieder in zwei oder drei Monaten.» Das ist mir peinlich, aber die Freundinnen verstehen mein von Stress geprägtes Leben. Schliesslich geht es allen so.